Preis 10 Pfg.

Wilnaer Zeitung

Preis 5 Kop.

1917

Der Bezugspreis der täglich erscheinenden Wilnaer Zeitung mit „Amtlicher Beilage“ und Wochenbeilage „Bilderschau“ beträgt 1 Mark 50 Pfennig (75 Kop.) monatlich. Alle Post- und Feldpostanstalten nehmen Bestellungen zum Preise von 4 Mark 80 Pfennig für das Vierteljahr entgegen. Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle: Wilna, Kl. Stephanstr. 23.

Anzeigenpreise: Die sechsgespaltene Petitzeile 30 Pfennig, für Wohnungsanzeigen und Stellengesuche 20 Pfennig. Die dreigespaltene Reklamezeile 1 Mark 50 Pfennig. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen Rabatt. Anzeigenannahme unter Vorbehalt der Zensur in der Geschäftsstelle der Wilnaer Zeitung und durch alle Annoncen-Expeditionen.

Kriegsausgabe | Freitag, den 26. Januar 1917 | No. 25

Deutscher Heeresbericht vom 25. Januar.

Amtlich durch W. T. B.

Großes Hauptquartier, 25. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Im Artois, zwischen Ancre und Somme und an der Aisne nahm die Kampftätigkeit der Artillerie und Minenwerfer zeitweilig zu. Mehrfach kam es im Vorfelde der Stellungen zu Zusammenstößen von Erkundungsabteilungen.

Südöstlich von Berry-au-Bac (nordwestlich von Reims) drangen preußische und sächsische Stoßtrupps in die französischen Gräben und kehrten nach erbittertem Kampfe mit 1 Offizier, 30 Gefangenen und 2 Maschinengewehren zurück.

Heeresgruppe Kronprinz.

Durch forsches Zupacken gelang es an der Combres-Höhe zwei Erkundern eines hannoverschen Reserve-Regiments, einen an Zahl dreifach überlegenen Posten der Franzosen zu überwältigen und mit einem Maschinengewehr in die eigenen Linien zurückzubringen.

In den Vogesen scheiterte am Hilsenfirst der Vorstoß einer französischen Streifabteilung.

Klares Wetter begünstigte die beiderseitige Fliegertätigkeit.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Beiderseits der Aa brachten unsere Angriffe mehrere russische Waldstellungen in 10 km Breite mit 14 Offizieren, 1700 Mann und 13 Maschinengewehren in unsere Hand. Starke Gegenstöße herangeführter Reserven konnten unsere Fortschritte nicht hindern.

Westlich von Luck brachen starke Trupps rheinischer Regimenter in die feindlichen Stellungen von Semerynki ein und holten 14 Gefangene heraus.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef.

Gefechte von Jagdabteilungen und nur vereinzeltes starkes Artilleriefeuer wiederholen sich täglich in den verschneiten Gebirgen. Zwischen Casinu- und Putna-Tal wurden dem Gegner 50 Gefangene abgenommen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

In der rumänischen Ebene herrschte bei strenger Kälte im allgemeinen Ruhe.

Längs der Donau Geschützfeuer von Ufer zu Ufer und Postengeplänkel.

Mazedonische Front.

Feuerüberfälle im Cernabogen und Gefechte ohne Belang in der Struma-Ebene.

Der Erste Generalquartiermeister.

Ludendorff.

Die Nachmusterung in Frankreich.

Drahtbericht.

Bern, 24. Januar.

Nach Lyoner Meldungen brachte gestern Besnard in der Kammer einen Gesetzesantrag ein über eine Nachmusterung. Die Regierung verlangt dringende Behandlung der Vorlage. Sie wurde dem Kammerausschuß überwiesen. Die Erörterung dürfte kommenden Dienstag vor der Kammer erfolgen. Anschließend daran interpellierten Pathé und Genossen die Regierung über die Kohlenversorgung und erklärten, die Lage sei unhaltbar, die ganze Bevölkerung friere. Transportminister Herriot erklärte, er werde am Freitag antworten und die Schwierigkeiten aufdecken, auf die er stoße.

Der deutsche Abendbericht.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 25. Januar abends.

Auf dem westlichen Maasufer lebhafte Kampftätigkeit am Toten Mann. Sonst von der Westfront nichts Wesentliches.

Im Osten machten unsere Truppen auf beiden Aa-Ufern Fortschritte.

*

Das „B. T.“ meldet: „Aftonbladet“ erfährt aus Helsingfors, dort sei hartnäckig das Gerücht verbreitet, General Brussilow sei vor einiger Zeit aus dem Hauptquartier zurückgekehrt und habe sich erschossen.

„Vereinfachung aller Staatsverwaltungen“.

Drahtbericht des W. T. B.

Berlin, 25. Januar.

In der heutigen Sitzung des verstärkten Haushaltungsausschusses des Abgeordnetenhauses wurde ein Allerhöchster Erlaß vom 17. Januar d. J. zur Kenntnis gebracht, in dem erklärt wird, daß der mächtiger gewordene Aufbau der Staatsverwaltung nicht mehr allerorts den veränderten wirtschaftlichen Verhältnissen Rechnung trage. Die Frage sei ernstlich zu prüfen, wie eine Vereinfachung und Verbilligung aller Staatsverwaltungen herbeigeführt werden könne. Zu diesem Zwecke sollen zwei erfahrene Staatsbeamte mit der Ausarbeitung von Vorschlägen betraut werden. Diese Beamten sollen sich selbständig ihre Mitarbeiter auswählen und sollen bei ihren Arbeiten nicht an die Weisungen ihrer Vorgesetzten gebunden sein. Mit der Prüfung der Justizangelegenheiten wurde Unterstaatssekretär im Justizministerium Dr. Mügel, mit der Prüfung der Verwaltungsangelegenheiten der Unterstaatssekretär im Ministerium des Inneren Dr. Drews beauftragt.

Die englischen Brandkommandos in Rumänien.

Drahtbericht.

Berlin, 24. Januar.

Die rumänischen Behörden befürchten eine Erbitterung der rumänischen Bevölkerung infolge der Zerstörungen englischer Brandkommandos, wie aus folgender Bekanntmachung des Kommandanten von Braila hervorgeht:

Infolge der Anweisung des russischen Kommandos und auf Grund der telegraphierten Order Nr. 465 900 des Großen Hauptquartiers, übermittelt mit telegraphierter Order Nr. 28 528/916 des Großen Generalstabes, wird sowohl den Truppen als auch der Zivilbevölkerung bekanntgegeben, daß das Verbrennen der Landeserzeugnisse durch englische Agenten erfolgt, weil diese Erzeugnisse der englischen Regierung gehören und die Agenten den Befehl haben, diese Erträgnisse nicht in die Hand des Feindes fallen zu lassen. Zur Feststellung der weiteren Haltung hält es das russische Kommando für notwendig, und das Große Hauptquartier ist derselben Ansicht, daß obiges zur allgemeinen Kenntnis gebracht wird, damit keine unberechtigte Erbitterung zwischen den russischen Truppen und der Bevölkerung des Königreichs entstehe.

Der Garnisonkommandant, Oberstleutnant Cernescu.

Wilsons Botschaft.

Drahtbericht des W. T. B.

Budapest, 24. Januar.

Im Abgeordnetenhause erklärte Ministerpräsident Graf Tisza auf eine Anfrage betreffend die Botschaft des Präsidenten Wilson u. a.:

Gemäß unserer konsequent friedlichen Politik vor dem Kriege, unserer Haltung während des Krieges und unserem Friedensangebot können wir nur sympathisch jedes auf die Herstellung des Friedens gerichtete Bestreben begrüßen. Wir sind bereit, natürlich im Einvernehmen mit unseren Verbündeten, den Gedankenaustausch über den Frieden mit der Regierung der Vereinigten Staaten fortzusetzen. Der Vierbund hat erklärt, daß er zu Friedensverhandlungen geneigt ist und Bedingungen stellen wird, die für die Gegner annehmbar und zur Herstellung eines dauernden Friedens geeignet sind. Die Aufstellung der Friedensbedingungen in der Antwort unserer Gegner an die Regierung der Vereinigten Staaten bedeutet aber mindestens die Aufteilung Oesterreich-Ungarns und der Türkei. Diese amtliche Ankündigung, daß der Krieg auf unsere Vernichtung abzielt, zwingt uns zu Widerstand und Kampf mit äußerster Kraftanstrengung, solange dieses Kriegsziel unserer Gegner fortbesteht. (Allgemeine lebhafte Zustimmung.)

Es besteht daher kein Zweifel, welche der Mächtegruppen ein Hindernis für den Frieden ist und welche der Auffassung des Präsidenten Wilson näher kommt. Dieser hat gegen einen Frieden Stellung genommen, in dem der Sieger dem Besiegten seinen Willen auferlegt. Solange unsere Gegner dieses Kriegsziel nicht wesentlich ändern, besteht also zwischen ihrem Standpunkte und dem Friedensziele des Präsidenten Wilson ein unüberbrückbarer Gegensatz. Ich will nicht auf die moralische Berechtigung Englands und Rußlands eingehen, das Nationalitätenprinzip im Rahmen des Friedensprogramms zu betonen, das die ungarische Nationalität vernichten, die mohammedanische Bevölkerung in den Gebieten des Bosporus russischer Herrschaft ausliefern würde. Abgesehen davon bemerke ich, daß die gesamte öffentliche Meinung Ungarns das Nationalitätenprinzip in Ehren hält. Jedoch in Territorien, in denen verschiedene Volksstämme und Religionen gemischt wohnen, kann unmöglich jeder Volksstamm einen nationalen Staat bilden. (Zustimmung.) Dort kann nur ein Staat ohne nationalen Charakter geschaffen werden, oder das nach Zahl und Gewicht vorherrschende Volk drückt dem Staat seinen Stempel auf.

Daher ist nur jene beschränkte Geltendmachung des Nationalitätenprinzips möglich, die der Präsident der Vereinigten Staaten in folgendem fordert: Sicherung des Lebens, des Gottesdienstes und der individuellen und sozialen Entwickelung jedes Volkes. Ich glaube, daß auf dem von einem bunten Gemisch von Völkern und Nationen bewohnten Gebiete im Südosten Europas die Forderung der freien Entwickelung der Nationalitäten nicht vollständiger verwirklicht werden kann, als es durch den Bestand und die Herrschaft der österreichisch-ungarischen Monarchie gewährleistet ist. (Allgemeine lebhafte Zustimmung.) Wir fühlen uns völlig eins mit den Forderungen des Präsidenten Wilson und werden bestrebt sein, daß in den in unserer unmittelbaren Nähe liegenden Gebieten dieses Prinzip möglichst verwirklicht werde.

Das Haus nahm die Erklärung einstimmig zur Kenntnis.

*

Eine Rede Bonar Laws.

In einer Versammlung in Bristol hat Bonar Law am Mittwoch abend, wie man vernimmt, im Namen des Kabinetts auf die Botschaft Wilsons in einer Rede geantwortet, in der er sagt: Deutschland hat uns ein sogenanntes Friedensangebot gemacht. Es hat darauf von den Regierungen der alliierten Staaten die einzig mögliche Antwort erhalten. Es ist unmöglich, daß Wilson die Fragen

von demselben Gesichtspunkt aus betrachtet wie wir. Das Haupt einer großen neutralen Nation muß eine neutrale Haltung einnehmen. Die Hauptfrage in diesem Kriege ist der Unterschied zwischen Recht und Unrecht. Die Rede des Präsidenten Wilson hat zum Ziele, jetzt den Frieden zu erreichen und für die Zukunft den Frieden zu sichern. Das ist auch unser einziges Ziel. Er hofft, den Frieden durch einen Friedensbund zu sichern. Es wäre unrecht, diesen Vorschlag als völlig utopistisch anzusehen. Aber die ganze Frage ist keine abstrakte Zukunftsfrage, sondern eine Frage auf Leben und Tod in der Gegenwart. Wenn ein Krieg ausbricht, wodurch können die durch die Haager Konvention und durch die Friedenskonferenzen gegen Barbarei errichteten Schranken aufrechterhalten werden? Von den Kriegführenden können sie es nicht, wenn es einem von ihnen beliebt, sie außer acht zu lassen. Nur die neutralen Staaten können ihre Wirksamkeit sichern.

Bonar Law zählt dann die bekannten Vorwürfe gegen Deutschland auf: Vertragsbruch und Verbrechen vieler Art in der Kriegführung und gegen die Bevölkerung besetzter Gebiete. Er fährt dann fort: Alles das ist geschehen, und kein Neutraler war imstande, dem ein Ende zu machen. Wir müssen also andere Wege einschlagen, wenn wir in Zukunft den Frieden der Welt sichern wollen. Wir haben das deutsche Angebot, in Friedensverhandlungen einzutreten, abgelehnt nur weil ein jetzt geschlossener Friede auf einem deutschen Siege beruhen würde und den Deutschen erlauben würde, ihre Vorbereitungen wieder zu treffen und die ihnen passende Zeit zu wählen, um die Welt neuerlich in die Schrecken zu stürzen, die wir jetzt erleben. Unser Ziel ist dasselbe wie das Wilsons. Wonach er sich sehnt, darum kämpfen wir.

*

Der Antrag des republikanischen Senators Cummings, eine ausführliche Debatte über die Botschaft Wilsons abzuhalten, wurde vom Senat abgelehnt.

Die New Yorker „Evening Post" bringt einen Leitartikel unter der Ueberschrift: „Die Unterdrückung von Nachrichten über die Friedensbewegung in England." Darin heißt es: Man muß sich in Amerika darüber klar sein, daß man über das Anwachsen der Friedenssehnsucht in England nicht richtig informiert werde. Die weitreichende Macht, die der britischen Regierung durch das Reichsverteidigungsgesetz verliehen worden sei, werde dazu mißbraucht, zu verhindern, daß die neutrale Welt Kenntnis davon bekomme, was in der Minderheit der Bevölkerung vor sich gehe, und daß es überhaupt eine Minderheit mit anderer Gesinnung gebe.

Das „B. T." meldet aus Bern: Hier ist ein Aktionskomitee der schweizerischen Verbände für das Programm des Friedens und eine internationale Rechtsordnung gegründet worden, das am 21. Januar beschloß, an den Bundesrat folgendes Gesuch zu richten: Der schweizerische Bundesrat möge sofort in Fühlung treten mit den Regierungen der übrigen Neutralen zwecks Einberufung einer internationalen Konferenz der Neutralen. Die Aufgaben dieser Konferenz würden sein: Aufstellung von Maßnahmen zum größtmöglichen Schutze der einzelnen neutralen Staaten während des Krieges und nach dem Kriege, Verhütung einer noch größeren Ausdehnung des europäischen Kriegszustandes und Grundlagen einer internationalen Rechtsordnung zu Händen des künftigen Friedenskongresses.

Oesterreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Drahtbericht des W. T. B.

Wien, 25. Januar.

Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Bei der Armee des Generalobersten von Tersztyanski eine von Erfolg begleitete Unternehmung eines deutschen Stoßtrupps. Sonst an der Ostfront südlich vom Pripjat keine größeren Kampfhandlungen.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz:

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Amerikanische Munition.

Drahtbericht.

London, 23. Januar.

„Daily Telegraph" berichtet aus New York vom 22. Januar: Marinesekretär Daniel hat eine sehr ungünstige Kritik an der in Amerika hergestellten Munition geübt. Bei einer Prüfung an 14-zölligen Geschossen aus den Werken der Bethlehem Steel Company entsprachen nur 8,8% den Anforderungen, von denen der Crucible Steel Company 37,7% und von denen der Midvale-Company 73%. Von den Fabrikanten sagte der Marinesekretär, sie stellten den Gewinn über den Patriotismus.

Der Kreuzerkrieg.

Drahtbericht.

London, 24. Januar.

Lloyds melden, daß der Fischdampfer „Lucy" versenkt wurde. Die englischen Fischdampfer „Ladys" und „Star of the Sea" sind wahrscheinlich gesunken. — Der englische Fischdampfer „Ethel" und der holländische Dampfer „Holland" wurden versenkt. Die Mannschaft des letzteren wurde gerettet. Der Dampfer „Tremendrur" wurde von einem Unterseeboot versenkt. Die Besatzung ist gerettet.

Den Amsterdamer Blättern zufolge geht hier das Gerücht, daß der Dampfer „Sallard" des holländischen Lloyd gesunken sei. Die Gesellschaft hat noch keine Bestätigung dieser Nachricht erhalten. (Notiz: Vermutlich handelt es sich um denselben Dampfer, der unter dem Namen „Holland" von Lloyds gemeldet wurde.)

Lloyds melden, daß der Schoner „Ellen Roberts" gesunken sei.

Der holländische Dampfer „Zeta" und der englische Dampfer „New Queen" sind untergegangen. Der jüngst als versenkt gemeldete Fischdampfer „Certus" ist in den Hafen geschleppt worden.

Das Kriegsamt in Washington hat verfügt, daß Handelsschiffe, die ausschließlich für die Verteidigung bewaffnet sind und den Panamakanal benutzen, ebenso behandelt werden sollen wie andere Handelsschiffe.

„Idea Nazionale" schreibt unter der Ueberschrift „Schiffe, Schiffe, Schiffe!", daß die italienische Regierung, während Italien eine halbe Million Tonnen Schiffsraum brauche, nur den Bau von 14 Dampfern mit insgesamt 80000 Tonnen bis Ende 1918 vorgesehen habe.

Nach einer Meldung von „Aftonbladet" aus Paris hat der brasilianische Marineminister erklärt, das Gerücht von der Versenkung eines deutschen Hilfskreuzers durch den englischen Kreuzer „Glasgow" bestätige sich nicht.

Der österreichisch-ungarische Ausgleich.

Drahtbericht des W. T. B.

Berlin, 24. Januar.

Die „Voss. Ztg." meldet aus Wien: Der Ausgleich zwischen Oesterreich und Ungarn ist mit Gültigkeit auf 20 Jahre am Mittwoch zustandegekommen.

Die Londoner Zeitung „Daily News" hat in durchsichtiger Absicht eine Meldung aus Genf verbreitet, wonach dort Bestürzung über eine angebliche Mitteilung aus halbamtlicher Quelle herrsche, daß die österreichisch-ungarische Regierung allen Untertanen verboten hätte, Handels- und Privatschulden an Angehörige neutraler Länder zu bezahlen.

Das Wiener K. und K. Tel.-Korr.-Bur. stellt kategorisch fest, daß kein derartiges Verbot erlassen und daß jene Meldung glatt erfunden ist.

Kaiserhuldigung der Berliner Studenten. Zur Huldigung für den deutschen Kaiser anläßlich seines Aufrufs an das deutsche Volk fand gestern abend ein Fackelzug der Berliner Studenten statt. Alle Korporationen Berlins und viele aus dem Reiche hatten Abordnungen geschickt. Der Zug mit Musik und Fahnen bewegte sich vor das Schloß, wo die Kaiserin vom Fenster für den abwesenden Kaiser dankte. Nach dem Gesang der „Wacht am Rhein" sprach ein Student das Treugelöbnis der studierenden Jugend Deutschlands aus.

Giolitti in Rom. Die „Deutsche Tageszeitung" meldet aus Lugano: Große Ueberraschung erregte in politischen Kreisen die plötzliche Reise Giolittis nach Rom. Die Nationalisten, denen Giolitti wegen seiner konsequent von ihm befolgten Politik ständig ein Dorn ist, erwarten einen politischen Schachzug ihres Gegners.

Unter päpstlicher Flagge. Nach der „Deutschen Tageszeitung" meldet die „Kölnische Volkszeitung": Der Dampfer, der dieser Tage den Internuntius Monsignore Lauri nach Peru überführt, wird die päpstliche Flagge hissen. Darin liegt eine Anerkennung der Souveränität des Papstes und eine Art Genugtuung für die Willkürakte, die die italienische Regierung seit dem Eintritt Italiens in den Krieg sich dem Vatikan gegenüber erlaubt hat.

Kurze Nachrichten. König Ludwig von Bayern verlieh dem Ersten Generalquartiermeister Ludendorff das Großkreuz des Militär-Max-Joseph-Ordens, dem Kriegsminister von Stein und Generalleutnant von Gontard, à la suite Seiner Majestät des Kaisers, den Militär-Verdienst-Orden 1. Klasse mit Schwertern und dem Vizeadmiral Grafen Platen den Militär-Verdienst-Orden II. Klasse mit Stern und Schwertern.

Denken und Träumen.

Von **Wilhelm Teschen.**

Der Darwinismus meint, das Tier denke ebenso wie der Mensch, die Seele des Menschen sei nur dem Maße nach von der Tierseele verschieden, also nur quantitativ, nicht aber qualitativ. Die hohen Geistesgaben seien nur Steigerungen von Seelenkräften, die auch im Tierleben vorhanden sind. Dem widerspricht die neueste Forschung sehr entschieden. Es ist nicht zu leugnen, daß in den Nervenapparaten bei Mensch und Tier eine große Anzahl von Einrichtungen und Funktionen anzutreffen sind, die völlig gleichartig arbeiten und nur gradweise Unterschiede erkennen lassen, so alle Sinnesorgane, alle automatischen Bewegungen, alle Regungen der Liebe und des Hungers, ja der Gesichtssinn ist bei den Raubvögeln, der Geruchssinn bei Hund und Reh noch höher ausgebildet als beim Menschen, aber trotzdem ist der Unterschied zwischen Menschen- und Tierseele ein so gewaltiger, daß man beim Menschen eine besondere seelische Kraft annehmen muß, die ihn befähigt, durch Denken Großes zu schaffen und sich die Welt zu unterjochen. Die Geschichte von Jahrtausenden beweist es, daß der Mensch sich in bezug auf seine Lebensgewohnheiten gründlich geändert und verbessert hat, während das Tier von Anbeginn seines Auftretens auf der Erde, vom Augenblick an, wo der Hirsch Hirsch, der Vogel Vogel war, aktiv an seiner Lebensweise nicht das geringste verändert hat. Welch ein Unterschied zwischen den Menschen der Pfahlbauterzeit und denen des lenkbaren Luftschiffes. Man kann sie mit Recht für zwei verschiedene Lebewesen halten, so groß ist der Unterschied im Wesen und im Verhältnis zur Natur, zum Weltganzen.

Das Wunderbarste ist, daß sich beim Menschen das fortentwickelte Leben Organe, wie Nerven und Gehirn, geschaffen hat, die durch Entwicklung seelischer Kraft dazu geführt haben, daß die entwickelnde Materie sich selbst begreift. Da die bei Tieren beobachteten seelischen Tätigkeiten nicht ausreichen, um die Psyche des Menschen als eine Steigerung dieser Ausübungen zu erklären, so bleibt nichts anderes übrig, als der Nervensubstanz der menschlichen Seelenorgane eine im Tier nicht beobachtete neue Funktion zuzuschreiben. Und diese neue Funktion ist die Fähigkeit der menschlichen Nervenmasse, nicht nur in der einen Richtung von Reizstelle zum Wahrnehmungszentrum zu schwingen, sondern auch in umgekehrter Richtung, vom Wahrnehmungszentrum zur Reizstelle, bewegt zu werden. Mit einem Wort: die Phantasie ist es, welche den Menschen so hoch aus dem Tierreich hervorhebt.

Wie man den höher organisierten Tieren eine untergeordnete Art des Denkens nicht abstreiten kann, so muß man ihnen auch zugeben, daß sie träumen können. Vom Pferde und Hunde wissen Liebhaber und Züchter schon lange zu berichten, daß sie träumen können. Jagdhunde träumen mehr als andere Hunde. Viele Jäger wissen davon zu berichten, daß ihre Hunde im Schlafe klagende oder freudige Töne ausstießen, daß aus den Bewegungen des schlafenden Hundes unbedingt der Schluß gezogen werden mußte, daß er sich im Traum auf der Jagd befand. Die Pferde träumen auffallend in der Brunftzeit. Dann wiehern sie oft im Schlafe und stoßen eine Art von Lachen aus. Nach allen Beobachtungen, die mit bewunderungswürdiger Ausdauer von Laien und Gelehrten gemacht worden sind, darf man als sicher annehmen, daß gewisse Tiere träumen. Aber es steht nicht fest, daß sie sich nach dem Erwachen des Traumes erinnern. Man nimmt eher das Gegenteil an. Man schließt aus der mangelhaften Gehirnbildung, daß die Tiere nicht zwischen Traum und Wirklichkeit unterscheiden können, daß sie sich des Traumes nicht zu erinnern vermögen. Auch geisteskranke Menschen können nicht zwischen Traum und Wirklichkeit unterscheiden, sie glauben in vielen Fällen an die Wirklichkeit ihrer Träume. Der große Denker Kant nannte die Verrückten „Träumer im Wachen".

Das Träumen geschieht ganz unwillkürlich, wir können nicht bestimmen, ob wir träumen sollen oder nicht. Sonst aber arbeitet beim Traum das Gehirn genau nach denselben Gesetzen wie im Wachen. Das Träumen ist ein Mittelding zwischen Wachen und Schlafen. Der höchste Grad des Träumens ist das Nachtwandeln, eine Eigentümlichkeit, die man nur beim Menschen findet, niemals beim Tier. Beim höchsten Grad des Nachtwandelns beschränkt sich das Wandeln nicht mehr auf die Schlafstube, sondern der Somnambule verläßt Zimmer und Haus, oder er nimmt unbewußt gewohnte Beschäftigungen vor. Alles das geschieht mit der größten Ruhe. Für gewöhnliche Geräusche scheint das Ohr des Nachtwandlers keine Empfindung zu haben, nur wenn man ihn berührt oder seinen Namen deutlich ruft, dann erwacht er jäh, kommt zum Bewußtsein, ohne jedoch sein Leiden oder seine Lage zu erkennen. Es hat gar nichts Wunderbares an sich, wenn Nachtwandler die gefährlichsten Stellen mit Leichtigkeit überschreiten, sie kennen eben nicht die Gefahr, sie kommt ihnen nicht zum Bewußtsein, daher fehlt ihnen jedes Angstgefühl. Das Nachtwandeln ist ohne Frage ein krankhafter Zustand und hat seinen Grund in einer Reizung der Bauchnerven. Dieser Reiz kann verschiedene Ursachen haben, wie Verdauungsstörungen, Skropheln oder Wurmkrankheit. Letztere kommt häufig bei Kindern vor. Richtige, mäßige Lebensweise, Stärkungs- und Wurmmittel, namentlich abends nur leichte und geringe Kost, das sind gute Heilmittel.

Auch scheint der Schreck heilend auf den nervösen Reiz einzuwirken. Stellt man nämlich ein Gefäß mit kaltem Wasser vor das Bett des Nachtwandlers und berührt auch nur ein Fuß desselben das kalte Wasser, so erwacht er aus dem Traumleben, und in den meisten Fällen genügt ein einziges kaltes Bad, um den Leidenden in Zukunft im Bette zu halten. Schlafwandeln ist

Das Seetreffen in den Hoofden.

Privattelegramm.

Berlin, 25. Januar.

Zu dem Seetreffen in den Hoofden erfahren wir noch folgendes: Am 23. d. M. gegen 8 Uhr vormittags wurden 9 englische Zerstörer beobachtet, von denen der eine sich in sinkendem Zustande befand. Von den übrigen 8 fuhren 7 um das sinkende Boot herum, während das achte etwa 20 Meter von ihm entfernt stillag. Im sinkenden Boot schienen die Backen völlig zu fehlen. Das sinkende Boot lag mit der Brücke und der halben Höhe der Schornsteine im Wasser. Mannschaften waren darauf nicht zu erkennen. Sie sind wahrscheinlich von den anderen Booten übernommen worden. Man hatte den bestimmten Eindruck, daß das sinkende Schiff verloren war.

*

Der Kommandant des kürzlich in Cadiz eingelaufenen englischen Zerstörers „Delphine“ behauptet, am 14. Januar um 8 Uhr morgens 14 Seemeilen westlich Huelva das deutsche Unterseeboot „U 56“ versenkt zu haben. Es wird hiermit festgestellt, daß weder „U 56“ noch ein anderes deutsches Unterseeboot in Frage kommt.

Die russische Krise.

Privattelegramm.

Berlin, 25. Januar.

Die „B. Z. am Mittag“ meldet aus Genf: Das „Journal“ berichtet aus Petersburg: Miljukow, der Führer der Kadettenpartei, soll verhaftet worden sein. Seine Verhaftung habe tiefen Eindruck gemacht. Die Volksstimmung gegen die Reaktion besitze im Großfürsten Nikolai einen mächtigen Fürsprecher. Der Großfürst soll sich nicht krank in Tiflis, sondern in Petersburg aufhalten, wo er auch bei den jüngsten Ereignissen eingegriffen haben soll. Er scheine auch in Zukunft zu einer sehr bedeutenden Rolle berufen zu sein.

Dasselbe Blatt meldet aus Stockholm: Die russischen Oppositionsparteien befinden sich durch die Wendung, die die Lage in den letzten Wochen genommen hat, in völliger Verzweiflung. Wie in den Tagen des Jahres 1904 vor der Revolution finden überall geheime Versammlungen statt, in denen den Machthabern der Kampf auf Tod und Leben angekündigt wird. Selbst die Kadetten haben, wie die „Birschewija Wjedomosti“ meldet, einen heimlichen Konvent abgehalten. Die Polizei erhielt zwar Kenntnis von der Versammlung, erschien aber zu spät und konnte nur noch einige wichtige Dokumente in der Wohnung des Fürsten Dolgoruki beschlagnahmen.

Der „Berl. Lokalanz.“ meldet aus Stockholm: Auf Grund eines amtlichen Dementis der Petersburger Telegraphen-Agentur, das der Reutermeldung über die Ernennung Sasonows zum Londoner Botschafter galt, stellt die russische Presse fest, daß diese Ernennung sehr unwahrscheinlich ist. Hingegen dürfte Sasonow, wenn er nicht ernannt würde, nach England gehen. In diesem Falle sei seine politische Karriere als abgeschlossen anzusehen.

Aus allen Teilen Rußlands kommen Nachrichten von Hungersnot und Hungerkrawallen. Der Gouverneur von Orel berichtet über gefährliche Unruhen. In Kiew sind im städtischen Mehlspeicher 100000 Pud Mehl verdorben. In Twer ist kein Stück Brot zu haben.

Die „Deutsche Tageszeitung“ berichtet aus Stockholm: General Kuropatkin, der nach seinen Mißerfolgen an der Nordfront als Generalgouverneur nach Turkestan versetzt wurde, ist plötzlich ins Hauptquartier des Zaren berufen worden und dort dauernd Wohnung genommen. Wie „Birschewija Wjedomosti“, die gute Beziehungen zum Kriegsministerium unterhält, erfährt, soll die Berufung Kuropatkins zum Führer einer Armee an der russischen Westfront bevorstehen.

Der bulgarische Gesandte in Bern, Ritzow, veröffentlicht im „B. T.“ eine Antwort auf die Ententenote. Zum Schluß des Artikels heißt es: Ein Minister des russischen Kaisers Nikolaus I., der eines Tages gewagt hatte, seinen Kaiser schüchtern an die Forderungen der Logik zu erinnern, wurde von Nikolaus schroff mit der Bemerkung unterbrochen: „Die Logik ist eine Erfindung der Deutschen, und sie mögen sich damit befassen. Wir Russen können darauf verzichten.“

Griechenland entschuldigt sich.

Drahtbericht des W. T. B.

Athen, 25. Januar. (Reuter.)

Die griechische Regierung hat gestern an die Gesandten der Alliierten ein amtliches Schriftstück gerichtet, in dem es heißt: Gemäß der Antwort auf das Ultimatum der alliierten Regierungen vom 28. Dezember 1916 und vom 8. Januar 1917 übermittelt die königliche Regierung den Gesandten von Frankreich, Großbritannien, Italien und Rußland ihre formellen Entschuldigungen wegen der bedauerlichen Ereignisse vom 18. November bezw. 1. Dezember 1916.

Nach einer weiteren Havas-Meldung wird die feierliche Zeremonie des Grußes vor den Fahnen der Alliierten am nächsten Sonnabend vor dem Zappeion stattfinden.

Das griechische Amtsblatt veröffentlicht einen königlichen Erlaß, durch den der kommandierende General des ersten Armeekorps, Callaris, durch General Hennkis ersetzt wird.

Der Pour le mérite für den König von Württemberg.

Drahtbericht des W. T. B.

Berlin, 25. Januar.

In einem Handschreiben vom 24. Januar bittet der Kaiser den König von Württemberg, die Abzeichen des Ordens „Pour le mérite“ anzunehmen und anzulegen. Der Kaiser weist in dem Handschreiben auf die 25jährige Zugehörigkeit des Königs zu dem westpreußischen Kürassier-Regiment Nr. 5 und zu dem Leibhusaren-Regiment am 24. Januar hin und gedenkt der regen Anteilnahme des Königs an dem Gange der militärischen Operationen des gegenwärtigen Krieges und der warmen Fürsorge, insbesondere für die württembergischen Truppen, die in diesen jenen herrlichen kriegerischen Geist wachgehalten und gefördert hat, kraft dessen sich die tapferen Schwaben in den heißesten Kämpfen bei mustergültiger Haltung ihres alten Ruhmes stets würdig erwiesen haben.

Jesco von Puttkamer †. Wie das Wolffsche Telegraphen-Büro hört, ist der frühere Gouverneur von Kamerun, Jesco von Puttkamer, gestern abend in einem Berliner Hotel plötzlich gestorben.

Amerika und Mexiko.

Privattelegramm.

Berlin, 25. Januar.

Die „Voss. Ztg.“ erfährt: General Villa hat nac Meldungen mehrerer Blätter den Guerillakrieg gegen di Vereinigten Staaten mit der größten Rücksichtlosigkei aufgenommen. Er hat 20 neue Geschütze, vie Munition, Gewehre und bedeutende Geldmittel, so da er den Amerikanern großen Schaden zufügen kann. Seine Truppen haben auf Villas Anordnung in Correo den amerikanischen Ingenieur Gray gehängt und sic entsetzliche Grausamkeiten zuschulden kommen lassen.

Der polnische Staatsschatz.

Drahtbericht des W. T. B.

Lublin, 24. Januar.

Das Blatt „Ciemia Lubelska“ befaßt sich an leitender Stelle mit der Angelegenheit des polnischen Staatsschatzes und unterscheidet drei Möglichkeiten, Gold für den polnischen Fiskus zu beschaffen: 1. Spenden, 2. Abgabe von goldenen Münzen und Gegenständen gegen Banknoten, 3. Ausschreibung von Anleihen, die seinerzeit in Gold eingelöst werden sollen.

Das Petrikauer Blatt „Dziennik Narodawa“ ruft zu Spenden zum polnischen Staatsschatz auf. Die Opferfreudigkeit für diesen Zweck mache sich bereits in der Oeffentlichkeit bemerkbar. Doch müsse sie die ganze polnische Gesellschaft beherrschen. Ohne starke Finanzen gebe es kein starkes Heer.

unbedingt ein Nervenleiden, dessen höhere Grade einer ärztlichen Behandlung bedürfen. In wachem Zustande übt der kritische Verstand des Menschen einen hemmenden und bestimmenden Einfluß auf das Wirken der Phantasie aus, im Traum aber herrscht die Gedankenverbindung unbeschränkt. Die Vorstellungen kommen nicht langsam nacheinander, sondern blitzschnell, oft gleichzeitig und gestalten sich dann zu den seltsamsten Zusammensetzungen, zu den wüstesten Träumen. Bei vielen Menschen herrschen die angenehmen Träume vor, bei manchen die schreckhaften. Kinder bis zum zwölften Jahre träumen meist lebhaft und schreckhaft. Das Reden der Kinder im Schlafe ist kein krankhafter Zustand, es zeugt nur von einem lebhaften Geist des Kindes. Die Veranlassungen zum Träumen sind bei jung und alt, bei Mensch und Tier meist starke, aufregende Eindrücke, die der Lauf des Tages gebracht hat.

Starke Esser und Trinker träumen schwerer als mäßige Menschen. Wer nur geistig arbeitet, träumt weniger als der nur körperlich Arbeitende, wenn diese Arbeit nicht allzu schwer war.

Man darf annehmen, daß alle Menschen, vom Kinde bis zum Greise, träumen. Manche Gelehrte behaupten sogar, jeder Mensch träume jede Nacht. Doch das ist eine Theorie, die viel gegen sich hat und auch nicht bewiesen werden kann. Nervöse Menschen haben meist ängstliche Träume, sie leiden auch oft an Alpdrücken, das heißt: sie haben das unangenehme Gefühl, als säße ihnen irgendein großes Ungetüm auf der Brust, das ihnen Atemnot und Erstickungsangst verursache. Im unaufgeklärten und mystischen Altertum glaubte man in Wirklichkeit, daß sich solchen Schläfern ein Dämon oder Kobold auf die Brust setze und ihn quäle.

Der Name Alp ist aus der alten Wunderlehre von den Elementargeistern entnommen, nach welcher die Alp-, Trut- oder Nachtmännchen zu der vierten Klasse der Elementargeister, zu den Kobolden und Erdgeistern gehörten.

Das mutet uns sonderbar an, die wir in einer Zeit leben, die sehr wissenschaftlich und aufgeklärt denkt. Wir halten starke Träumer und Nachtwandler für krank, wir halten selbst die Verbrecher für „Träumer im Wachen“, für Verrückte, für Kranke, die man nicht bestrafen, sondern heilen muß.

Man hat sogar versucht, das Traumleben von Verbrechern zu erforschen, um so die „Psychologie des Verbrechens“ zu erklären. Das ist ein unnützes Beginnen, der Verbrecher träumt nicht anders als der Durchschnittsmensch, denn seine Vergehen und Verbrechen erscheinen ihm selbst nicht so ungeheuerlich, wie sie von anderen ängstlicheren und empfindsameren Gemütern aufgefaßt werden. Der gewohnheitsmäßige, also krankhafte Verbrecher übt sein böses Handwerk mit derselben Ruhe aus, wie der normale Mensch seine gute, tägliche Beschäftigung. Anders kann es sich natürlich verhalten bei Verbrechern aus Jähzorn oder Leidenschaft, wo nur eine einzige, unbedachte Tat vorliegt.

Viele Menschen glauben an einen prophetischen Schlaf, sie halten es für möglich, daß man im Traum Dinge voraus ahnen kann, die entweder in Zukunft sich zutragen werden oder aber während des Traumes sich an einem weit entfernten Orte ereignen. Viele Menschen wissen von solchen Träumen zu erzählen, aber bei kritischer Beleuchtung und Prüfung verfliegt die Prophetengabe schnell. Wenn Träume wirklich einmal später eintreffen, so ist das gar nichts anderes, als wenn zufällig einmal etwas eintrifft, womit man sich früher in Gedanken viel beschäftigt hat.

Die Traumdeutung spielte in alten Zeiten eine sehr große Rolle. Der berühmteste Traumdeuter ist wohl Joseph in Aegypten, im Hause des Potiphar. Durch die Gemahlin desselben in den Kerker gebracht, machte er sich durch Traumdeuterei so bekannt, daß der König ihn rufen ließ. Durch glückliche Traumdeuterei gewann er des Königs Gunst in so hohem Maße, daß er ihn unter dem Namen Zaphnatpannach, Retter der Welt, Heil des Jahrhunderts, zum ersten Staatsbeamten erhob.

Auch später haben Traumdeutungen oder Traumvisionen hochwichtige Begebenheiten herbeigeführt. Man denke nur an die Jungfrau von Orleans, deren Begeisterung, herrührend aus Träumen, sich dem ganzen französischen Heere mitteilte und so Land und König rettete.

Auch Mohammed war ein großer Träumer. Seine Traumvisionen erregten ihn so sehr, daß er seine innere Bewegung seinem Volke mitteilte und durch dieses der halben Welt. Das alles sind aber nur Ausnahmefälle bei besonders veranlagten Personen und keine stichhaltigen Gründe, dem Traum eine übernatürliche oder richtiger naturwidrige Kraft zuzuschreiben.

Jüdisches Theater. Im Jüdischen Theater (Stadt-Theater in der Großen Straße) geht **heute** Gordins Schauspiel „**Der Unbekannte**“ zum zweiten Male in Szene. — Zu diesem Stücke sind Inhaltsangaben in **deutscher** Sprache an der Theaterkasse erhältlich. Beginn der Vorstellung 6 Uhr.

Die 400-Jahr-Feier der Reformation. Das Jubelfest der Reformation wird in Wittenberg am 31. Oktober in der Schloßkirche, an deren Tür Luther die Thesen anschlug, in offizieller Feier beginnen. Es werden dazu die protestantischen Fürsten, an ihrer Spitze der Kaiser, sowie die offiziellen Vertreter der protestantischen Landeskirchen erwartet. Der Nachmittag soll die fürstlichen wie offiziellen Gäste nach Eisenach in einem Sonderzug entführen. Anderen Tages wird eine Nachfeier auf der Wartburg stattfinden, und zwar, da der große Festsaal die Menge der Teilnehmer nicht zu fassen vermag, soll der zweite Hof der Wartburg einen stimmungsvollen Hintergrund zu der Feier bilden. Es sind des weiteren Verhandlungen im Gange, die in den ersten Tagen des November ein Bachfest großen Stils für Eisenach im Anschluß an die 400-Jahr-Feier planen.

Herausgeber: Leutnant Wallenberg. — Druck und Verlag Wilnaer Zeitung, Kleine Stephanstrasse 23.

Heeresangehörigen ist der schriftliche Verkehr mit Landeseinwohnern verboten. — Bestellungen und Einkäufe bei Inserenten aus dem besetzten Gebiet sind daher nur persönlich zu erledigen.

Bezirksgericht.

Das Kaiserliche Bezirksgericht zu Wilna hatte sich in der Sitzung vom 24. Januar mit zwei Fällen von sehr schwerer Körperverletzung zu beschäftigen. Im ersten Falle war der Afanas **Lariwon**, ein Bauer aus dem Kreise Podbrodse, angeklagt, den Akinze Subanow mit einem Taschenmesser lebensgefährlich verletzt zu haben, indem er ihn anschließend an einen Zank, der beim Kartenspiel ausgebrochen war, einen Stich in den Leib versetzte, sodaß die Gedärme heraustraten und es längere Zeit fraglich war, ob der Verletzte am Leben bleiben werde. In der Verhandlung berief sich Lariwon auf Notwehr, es konnte jedoch dafür kein Beweis erbracht werden; er wurde zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt.

Weiter war der 19 Jahre alte Knecht Josef **Sabolewski** angeklagt, auf Anstiften der Bäuerin Putezis, bei der er in Arbeit stand, deren Schwägerin Stefanie Akielonis in Olkieniki lebensgefährlich verletzt zu haben. Die Verletzte gab an, daß sie der Angeklagte am 29. November frühmorgens, als sie vor ihr Haus trat, **mit einer Axt überfallen** habe, sodaß sie ohnmächtig liegen blieb. Der Arzt stellte damals fest, daß die Akielonis mindestens **15 Schläge über den Kopf** erhalten habe, und daß es erstaunlich sei, daß sie am Leben geblieben sei. Die Verletzte, die noch immer nicht genesen ist, auch dauernd entstellt bleiben wird, machte vor Gericht in der Tat einen bejammernswerten Eindruck. Der Angeklagte leugnete beharrlich, die Tat ausgeführt zu haben, die Verletzte gab aber an, sie erkenne ihn mit Bestimmtheit wieder und führte das Verbrechen auf Rache zurück, da sie sowohl mit ihrer Schwägerin als auch mit Sabolewski in Streit gelebt habe. Es bleibt ein starker Verdacht bestehen, daß die Butezis ihren Knecht zu dem Ueberfall angestiftet hat, jedoch konnte in dieser Richtung ein ausreichender Beweis nicht erbracht werden. Der Staatsanwalt beantragte gegen Sabolewski **sechs Jahre Zuchthaus** wegen lebensgefährlicher Körperverletzung, das Gericht erkannte auch auf diese Strafe, sah jedoch das Verbrechen als **Mordversuch** an.

Evangelischer Militärgottesdienst am Geburtstage des Kaisers: 9½ Uhr vormittags in der deutschen Kirche, Deutsche Straße 9, Garnisonpfarrer Korff. — Sonnabend, den 27. Januar, vormittags 9½ Uhr in der Kasimirkirche an der Großen Straße. Predigt Pfarrer Palmer.

Unbestellbare Briefe. Sch. Bakst, Sylwester Kudowski, Frau Sarah Schunski, Stanislawa Wujek. — Die Briefschaften mit obiger ungenügender Aufschrift können bei der „Stadtpostverteilung" — Dominikanerstraße 2 — in Empfang genommen werden.

Weißrussischer Lehrerausbildungskursus in Swislocz. Am 16. und 17. d. Mts. fand unter dem Vorsitz des Schulreferenten der Verwaltung Bialystok-Grodno die mündliche Abschlußprüfung an dem ersten weißrussischen Lehrerausbildungskursus in Swislocz statt. Von 19 Prüflingen bestanden 18 und erlangten damit die Anstellungsfähigkeit als Lehrer an weißrussischen Schulen. Trotz der verhältnismäßig kurzen Dauer des Kursus (3 Monate) waren die Leistungen der jungen Weißrussen, besonders auch in der deutschen Sprache, recht erfreulich. **Ein zweiter weißrussischer Lehrerausbildungskursus** wird am 5. Februar eröffnet. Seine Dauer ist auf 3—4 Monate berechnet. Meldungen werden noch entgegengenommen und sind unmittelbar an den Kursusleiter, Schulinspektor Bendziecha in Swislocz, zu richten.

Polizeiliche Anordnung.

Auf Grund der Verordnung des Verwaltungschefs in Wilna vom 2. 3. 1916 (Vo. Bl. 1916 Seite 90 Nr. 51) wird für den Stadtkreis Wilna angeordnet:

Der Wirtschaftsausschuß ist zum ausschließlichen Ankauf von Rindvieh und Schafen auch **gegen** den Willen des Besitzers berechtigt; der Viehbesitzer ist **verpflichtet**, sein Vieh, das der Wirtschaftsausschuß ankaufen will, zum festgesetzten Höchstpreise dem Wirtschaftsausschuß zu verkaufen.

Zuwiderhandlungen werden nach §§ 138 ff. des russischen Strafgesetzbuchs von 1903 bestraft.

Der den nachbarlichen Verkauf von Rindvieh und Schafen freigebende § 4 der oben bezeichneten Verordnung ist durch die Etappen-Inspektion 10 am 20. 1. 1917 aufgehoben worden.

Wilna, den 25. Januar 1917.

Der Deutsche Stadthauptmann.
Polizeiverwaltung.
Pohl.

Feldgraue Druckkunst. Unter dieser Bezeichnung ist seit 15. Januar 1917 in der Ausstellung Wilnaer Arbeitsstuben eine Sonderschau der Zeitung der 10. Armee eröffnet, die einen Ueberblick über Entwickelung, Aufbau, Verbreitung und Wirken der Zeitung gestattet. Einen besonders breiten Raum der Ausstellung nehmen die Urzeichnungen der bei der Zeitung tätigen feldgrauen Künstler ein, die diese für die Zeitung, deren Bildbeilage und für die vielen charaktervollen Drucksachen geschaffen haben.

Wareneinfuhr in Wilna. Da wiederholt gegen die Bestimmungen über den Bezug und die Bestellung von Waren aus Orten, die außerhalb des Verwaltungsgebietes Ob. Ost liegen, verstoßen wird, so sei erneut in Erinnerung gebracht, daß Bestellungen auf derartige Waren nur durch den **Stadthauptmann** von Wilna zu erfolgen haben, andernfalls setzen sich die Geschäftsleute der Gefahr aus, daß ihnen neben einer Bestrafung die eingeführten Waren noch beschlagnahmt werden.

Vermißter Schüler. Seit dem 20. Januar d. J. wird der zehnjährige Schüler Eduard Slizewski, Georgstraße 19 wohnhaft, vermißt. Bekleidet war er mit grauem Anzug, grauer Pelzmütze. An der rechten Hand hat er ein Geschwür. Er ist morgens um 8½ Uhr zur Schule gegangen. Dort hat er seine Bücher hingelegt und ging wieder hinaus. Seit dieser Zeit fehlt jede Spur von ihm. Mitteilungen über den Knaben nimmt die deutsche Kriminalpolizei, Dominikanerstraße 1, Zimmer 15, entgegen.

Deutsche Kulturarbeit in Litauen.

Von Professor Dr. **Bergsträsser.**

Erst Ausgangs des 14. Jahrhunderts kam Litauen in eine engere Verbindung mit dem europäischen Westen; genau zur selben Zeit setzt eine deutsche Einwanderung in dieses Land ein, die durch die Jahrhunderte fortgedauert hat und die ihr Kennzeichen darin findet, daß die deutschen Einwanderer jeweils die neueste Form wirtschaftlicher Arbeit in das noch unentwickelte Land einführten.

Zunächst bringen Bürger der hochentwickelten deutschen Städte ihr Handwerk, und zwar nicht so sehr das dem täglichen Gebrauch, den primitiven Lebensnotwendigkeiten dienende, als das Luxushandwerk: Goldschmiedekunst, Gelbgießerei u. a. Noch im 18. Jahrhundert verhandelt die Uhrmacherzunft in Wilna abwechselnd in deutscher und polnischer Sprache; ihr Vertreter auf einem der letzten polnischen Reichstage ist ein Deutscher. Zur gleichen Zeit, um 1400, beginnt der deutsche Kaufmann das Land in seinen Wirkungskreis einzubeziehen, die Hanse, besonders die Danziger Kauenfahrer, holen Holz und andere Produkte der Waldwirtschaft, bringen feines Gespinst, Gewürze und Wein.

Schon in dieser ersten Zeit werden die Deutschen von den Fürsten gefördert, oft direkt gerufen; sie erhalten besondere Privilegien. Wo sie in größerer Zahl sich ansiedeln, gibt ihnen der Herrscher die Sonderstellung, die das Bürgertum auch in Deutschland schon besaß. Die freiheitliche Stadtverfassung, wie sie sich im Magdeburger Recht ausprägt, hält ihren Einzug in Litauen und geht von den deutschen Gemeinden allmählich auch auf die Landeseinwohner über. Vor kurzem erst sind die ältesten Privilegien der Stadt Kowno aus dem Staub der Archive ans Licht gezogen worden.

Im 17. Jahrhundert hat dann der an Macht und Einfluß beherrschend gestiegene Hochadel den gleichen Weg eingeschlagen, wie vor ihm die Herrscher. Er holt sich deutsche Bauern, um Musterwirtschaften einzurichten, deutsche Gutshandwerker, nicht nur vereinzelt, sondern, wie etwa Fürst Christof Radziwill, in ganzen Siedlungen, denen er eigene Kirche und Schule baut. In der Zeit des Absolutismus haben auch polnische Könige, um zur Bevölkerung des Landes beizutragen und das Geld im Lande zu halten, Industrien gegründet. So kamen hauptsächlich schlesische Weber und Tucharbeiter ins Land. Die Deutschen Schaulens gehen auf eine solche Gründung zurück. Kein Wunder, daß in der großen Reiseliteratur des 18. Jahrhunderts immer wieder von den Deutschen die Rede ist, daß ihre Tüchtigkeit, ihr vorbildliches Arbeiten, ihr Wohlstand den Reisenden immer wieder auffällt. Nicht nur den Deutschen; aber diese waren natürlich am meisten erstaunt, denn es ging ihnen wie unseren Truppen heute, daß sie von der Stärke des deutschen Kultureinflusses in Litauen nichts wußten, bis sie ihn selbst vor Augen sahen.

An der Wasserkante.

Roman
von
K. v. d. Elder.

58. Fortsetzung.

Am nächsten Tage ging Liete mit ihr zum Arzt.

Doktor Gasser war ein freundlicher, rundlicher Herr von weltmännischen Manieren. Er untersuchte die junge Frau und meinte dann, es stände durchaus nicht schlecht mit ihr. „Medizin ist nicht nötig," fuhr er fort, „jedoch gemütliche Lebensweise Bedingung. Sie gebrauchen viel frische Luft, nicht zu früh, nicht zu spät und öfteres, kräftiges Essen. Der Pulsschlag ist matt, doch nicht unruhig. Die linke Lunge ist noch recht gut, nur augenblicklich etwas verschleimt. Die rechte hat gelitten; wird aber besser werden. An den Rotwein müssen Sie sich gewöhnen. Also nur Mut gefaßt, gnädige Frau!"

Kaschas Mut wuchs nach diesem Besuche.

„Siehst Du, Liete, der verschreibt auch keine Wasserkur, und es hilft doch!"

Liete wußte nichts zu antworten. Sie hatte aus den Worten des Arztes keine großen Hoffnungen geschöpft wie Kascha.

Der Kranken schien indessen die Luft gut zu bekommen. Ihre Augen waren morgens glanzvoll, ihre Bewegungen frisch. Anfangs erregte die Schönheit der Natur ihr Gemüt. Sie mußte in Worte fassen, was ihre Seele erfüllte, und das weckte wieder die Krankheit in ihr und steigerte das Fieber.

Jeder Tag zeigte ihnen neue Wunder der Natur. Mitunter war die Luft so klar, daß ganz entfernt liegende Berge ihnen nahe gerückt schienen und aussahen wie hohe, dunkle Pappeln.

In der schönen Natur blühte Kascha auf wie eine Blume, die lange Zeit die Sonne entbehrt hat. Sie triumphierte.

„Denke Dir, Liete, ich kann die Treppenstufen jetzt hinuntergehen, indem ich einen Fuß vor den anderen setze; sonst mußte ich immer erst den zweiten nachholen. Das ist doch ein großer Fortschritt."

„Ja, das ist ein Fortschritt."

„Und sieh mal meine Hände; wenn die Sonne durchscheint, sind sie ganz rosig!"

Da nahm Liete die schmale Gestalt in die Arme und küßte sie.

Eines Vormittags holte Hans Leonhardt Kascha zu einem Spaziergange ab. Sie gingen allein. Es war Liete anfangs nicht recht. Sie meinte, die Schwester nicht aus den Augen lassen zu dürfen; aber Annie hielt sie zurück.

„Lassen Sie die beiden nur: die gebrauchen keinen Anstandswauwau. Sie haben zu nähen, und ich leiste Ihnen Gesellschaft."

Als Liete sie noch immer mit stummer Frage ansah, fuhr sie fort: „Die beiden lieben sich, es ist wahr — aber es ist die Liebe von Kindern, die an eine Zukunft glauben und doch ahnen, daß sie auseinander gehen . . . Ach, wir sind im Grunde genommen nur Kaschas wegen hierher gereist."

„Ich dachte es mir."

„Ach ja, ich hätte sonst Nizza bevorzugt; aber das ist nichts für Kascha, und wir lieben sie so sehr. Wenn Hoffnung auf Genesung ist, wird sie hier sicher gesund. Die Liebe meines Bruders kann nur günstig auf ihren Zustand wirken. Vor einem Jahr freilich, da war es anders, da empfand er heißer, heftiger. Ach, ich merkte es gleich, daß die beiden zusammenpaßten. Ich dachte: verliebt euch nur; das geschieht dem stolzen Hartwich ganz recht . . . Wissen Sie, ich hasse diese Eltern, die alle anderen neben sich erdrücken . . . Arme, kleine Kascha! — Linden Sie einen Adler und eine Rose zusammen, wer wird dabei zugrunde gehen? — Die Rose . . . Sie passen besser zu ihr!"

Frau Annie rückte näher. „Man sagt im Dorfe, Sie würden Hein Bubbers heiraten. Es ist Unsinn, nicht wahr? Sie und Hein haben viel zu vieles gemeinsam; das gibt gute Kameradschaft, aber keine gute Ehe.

Liete war betroffen. Gerade dasselbe hatte sie selbst längst im innersten Herzen gefühlt, ohne es auszusprechen. Sollte sie einen guten Freund verlieren, um ihn gegen einen gleichgültigen Ehemann einzutauschen? Ihr fröstelte.

„Ja, die Ehe," fuhr Frau Annie fort. Sie sprang in gewohnter Weise von einem zum andern über. „Da sehen Sie mal, die Dame drüben — ein wahres Teufelsweib! Ein Paar Augen hat sie im Kopfe, und sie kokettiert mit Hans in einer Weise — — Schön ist sie, aber nicht mehr jung, und ihr Mann — die wandelnde Leiche, eine Mumie in moderner Ausstattung. Brr! Nicht um eine Million möchte ich mit dem Manne verheiratet sein. Er ist übrigens ein Graf."

— — — — — — — —

Kascha schritt mit Hans Leonhardt in die Berge. Sie gingen langsam, ruhten öfter und vermieden jede rasche Steigung.

Als sie hinaustraten, war alles in Nebel gehüllt, in helle und dunkle Nebelwogen, die mit einander kämpften. Nach und nach wurde der Ausblick klarer. Im Tal lag der Nebel noch, aber oben hatten matte Sonnenstrahlen ihn schon verdrängt. Die Gipfel der Berge schauten hervor, und es sah aus, als ob sie in den Wolken schwebten.

Sie sprachen von ihrer Liebe ganz ruhig und unbefangen, wie man vielleicht über ein schönes Buch spricht.

Die begehrliche Glut in seinem Herzen war längst einem tiefen Erbarmen gewichen. Auch in Kascha war es ruhig geworden. Nur in ihren Augen lohten mitunter noch die alten Flammen, die nur der Tod löschen konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Wenn er auch heute noch besteht, so deshalb, weil das 18. Jahrhundert durch die industrielle Entwicklung einen neuen Aufschwung brachte. Zu Beginn der 1860er Jahre waren alle Fabriken in dem industriellen Hauptorte des Gebietes, Bialystok, in deutscher Hand; als unsere Truppen einzogen, doch noch die Mehrzahl. Und den Besitzern standen deutsche Werkmeister und Vorarbeiter zur Seite. Genau so in Kowno, wo noch vor kurzer Zeit in dem Fabrik-Vorort Nishni-Schantzi eine deutsche Filialkirche errichtet werden mußte, neben der deutschen Methodistengemeinde, die dort ihre eigene Kirche hat.

Bei allledem ist hervorzuheben, daß die einzelnen Beispiele, die wir anführten, durchaus nicht vereinzelt sind, sondern typisch. Es ist eine geschlossene Kette deutscher wirtschaftlicher Arbeit, deutscher Lehrtätigkeit und friedlicher Arbeit, die sich in Litauen ohne Bruch durch die Jahrhunderte hinzieht, eine Tatsache, die wir lange Zeit hindurch zu wenig beachtet haben. Die Deutschen haben hier wie anderswo aus der Fülle ihres Reichtums gegeben, verschwenderisch, ohne Rechnungen auszustellen oder Gegenleistungen zu verlangen.

Aufforderung.

Nachstehend aufgeführte Personen werden ersucht, sich in eigener Angelegenheit auf der Miliz-Kommandantur, Dominikanerstraße 1, Zimmer 110, zu melden:

Geskes, Leon — Gutmann, R. R.
Galperin, Enta, Sosja — Goldszmidt, H. M.
Girdziuk, Jan, Marcela — Gelman
Gornicki, Marjan, Lekarz (Arzt)
Girszowicz, Szmul, Abram
Gold, A. — Gordin, Salman
Goron, Isaak — Gluszkin, Jakob
Ginsburg, Sonia — Gurwicz, Sonia i Rafael
Goldstein, Josef, Beer — Gordon, Lina
Hawinska — Chwedziuk, Olga
Heiker, Jakob — Hirszmann, Minna
Judelewicz, Eljasz — Jackiewicz, Winzenty
Junowicz, Paulina — Ingelewicz, Marcjanna
Kievonek, Anna — Katz, Ajsik
Kuritzki, vel Kwitzki, Josef — Kubicka, Kastrel
Krestin, Dobra — Kanin
Kaplan, Samuel — Plotkin, Kopel
Piewcewicz, El bieta i Konstanty — Razinow, Josef
Rabinowicz, Kielja — Ryndziun, K. T.
Rozanski — Rotkin, Efroim
Rozbicka, Apolonja — Rudanski, R. T.
Rappoport, Morduch — Rofes, M.
Rogal, Raisa, Lehrerin — Rosental, A.
Schlosberg, Moriz — Slaskowicz, Kazimierz
Suchowska — Sotkiewicz, Kazimierz.

Die Stadt auf dem Eis. Wie aus New York berichtet wird, waren die Stadtväter von Scranton im Staate Pennsylvanien lange Zeit in großer Sorge; Scranton liegt nämlich mitten im kohlenreichsten Bezirk des genannten amerikanischen Staates und läuft Gefahr, vollkommen unterhöhlt zu werden von unterirdischen Kohlengängen. Einer jener zahlreichen amerikanischen Erfinder, die immer dann auftauchen, wenn die Not am größten und der Humbug am nächsten ist, gab nun der Bürgervertretung einen seltsamen Rat: „Ersetzt doch die Kohlenflöze einfach durch Eis! Ihr werdet sehen, daß sich da allmählich ein so widerstandsfähiger Block bildet, daß eure Stadt unmöglich zusammenstürzen kann. Eis ist das beste und trotz alledem gefahrloseste Fundament für eine vom Einsturz bedrohte Stadt. Allerdings müßt ihr damit rechnen, daß besonders im Anfang ein Teil der Eismasse schmilzt; aber je größer und ausgedehnter der unterirdische Block wird, desto geringer wird die Gefahr des Schmelzens. Und allmählich wird auch das ganze umliegende Erdreich hart gefrieren . . .“ Die Stadtväter haben diesen Rat erwogen und werden nun tatsächlich den Ratgeber in diesem Winter damit betrauen, seinen Plan einmal versuchsweise in die Wirklichkeit umzusetzen.

Liste der Kriegsgefangenen
aus Wilna und Umgebung.

Gefangenenlager Bergerdamm.

Demida, Anton, aus Wilna
Denetz, Ossip, aus Demiki
Durowitsch, Alexander, aus Redkowitsch
Alperowitsch, Hone, aus Mjadelo
Belitzki, Salomon, aus Lida
Bojarin, Meier, aus Dwenischke
Dawidowsky, Itzko, aus Ostrolenka
Deinowsky, Leiba, aus Wilna

Gefangenenlager Brandenburg a. H.

Seiger, Abram, aus Wilna
Gerschowitzsch, Israil, aus Wilna
Weiberspiel, Morduch, aus Wilna
Weisberg, Jakow, aus Wilna
Müller, Benjamin, aus Wilna

Gefangenenlager Cottbus.

Karwazki, Wasily, aus Podwinowitsche
Michaniewitsch, Josef, aus Schomarki
Malachowski, Mietschitlaw, aus Warline
Olenowitsch, Kasimir, aus Borowski
Schischko, Michail, aus Kurkuli

Gefangenenlager Crossen a. Oder.

Anatzki, Stanislaw, aus Tatarki
Dombrowski, Iwan, aus Saratscany
Dragunowitsch, Konstantin, aus Popowtschisna
Eljaschewitsch, Andrei, aus Teelkusne
Ginal, Anton, aus Woledaschinske
Gizewitsch, Franz, aus Geilekem
Gretschka, Pawel, aus Matzkowitsch
Iljuk, Kasimir, aus Swenzjany
Kanjuta, Wazlaw, aus Wilna
Koiris, Boleslaw, aus Robrowniki
Lawrinowitz, Albin, aus Minischki
Markewitsch, Iwan, aus Duchowtschisna
Milijewitsch, Anton, aus Okaliewcbali
Naginis, Alexander, aus Dorunischki
Nowitschenok, Andrei, aus Linkaschin
Petkewitsch, Benedikt, aus Raloschina
Puchalski, Adam, aus Relowodsk
Roschowski, Alexandr, aus Wilna
Rostenetz, Ossip, aus Budran
Sadanowitsch, Bronislaw, aus Wilna
Subkewitsch, Ossip, aus Peregrez
Wassilewski, Ossip, aus Ogorodniki

Gefangenenlager Frankfurt a. Oder.

Biejz, Abraham, aus Wilna
Biiacher, Nochim, aus Wilna
Eineg, Mer, aus Wilna
Gawenski, Koppel, aus Lida
Grasul, Seelich, aus Swenzjany
Greichel, Pinchus, aus Ignatjewskaja
Heimann, Feitel, aus Wilna
Lichtsohn, Meer, aus Wilna
Mendelssohn, Isaak, aus Wilna
Mitzkun, Judel, aus Wilna
Mondwilischki, Abraham, aus Skaistery
Mowschowitsch, Ilja, aus Wilna
Osur, Gerzn, aus Wilna
Pakowitsch, Lipa, aus Wilna
Pinius, Mendel, aus Wilna
Samowar, Jankell, aus Wilna
Sarg, Leiser, aus Lida
Sapolonski, aus Ostrina-Lida
Schapiro, Salomon, aus Wilna
Scharapei, Moses, aus Wilna
Scheer, Isaak, aus Wilna
Schub, Jakob, aus Wilna
Schuludko, Boris, aus Wilna
Segall, Boris, aus Wilna
Silberkweit, Fefraim, aus Wilna
Straschun, Jakob, aus Wilna
Suchot, Nochum, aus Wilna
Weinstein, Matuch, aus Wilna
Wimitzki, Isak, aus Wilna
Wonogiski, Jewchanon, aus Lida
Asarewitsch, Semjon, aus Woloschin-Oschmjana
Petzewitsch, Kasimir, aus Tschernowozy
Radsewitsch, Stepan, aus Wikjanzy-Lida
Wojtizki, Wladislaw, aus Wilna

Gefangenenlager Halbe.

Gorbatschof, Stanislaw, aus Kosewitsch
Grinewitsch, Ippolit, aus Mesdurezki
Grischko, Anton, aus Machaly
Gurski, Urban, aus Grodi
Jaliinski, Klemens, aus Gamtschiski
Jankewitsch, Franz, aus Dreweniki
Jankowitsch, Wazlaw, aus Nowo-Wileisk
Jatzkewitsch, Ossip, aus Wainkschtanzi
Jusokowis, Semen, aus Wilna
Ilischkewitsch, Ossip, aus Gut Mazkowitsch
Ilzewitsch, Ilari, aus Wilna
Kadsewitsch, Adam, aus Kolnota
Kapüsch, Kasimir, aus Maljawitschi
Karasewitsch, Kasimir, aus Preky
Kasak, Adam, aus Gosa
Kiselwitsch, Borislaw, aus Wilna
Klimowitsch, Josef, aus Nawoselki
Klimaschewski, Eduard, aus Wilna-Lyntupy

Gefangenenlager Güstrow.

Alperowitsch, Moisei, aus Kurenez
Gelfeld, Meier, aus Wilna
Axelrad, Mowscha, aus Gorodok
Baseljan, Wiktor, aus Baseljan
Edelmann, Ruwin, aus Gorodok

(Weitere Listen folgen.)

Handel und Wirtschaft.

Neue Organisation in der Drahtindustrie. In der Drahtindustrie ist eine neue Organisation in Aussicht genommen. Es handelt sich dabei um die Bildung eines deutschen Drahtbundes, der in erster Reihe die Aufgabe haben wird, den Verkauf zwischen den Werken und den Behörden zu regeln. Die neue Organisation wird eine Parallelgründung zu dem vor einiger Zeit gegründeten deutschen Stahlbunde sein, dem ebenfalls die Regelung des geschäftlichen Verkehrs mit den Behörden obliegt.

Die neue italienische Kriegsanleihe. Der „Voss. Ztg.“ wird aus Rom gemeldet, daß die Einzahlungen in folgender Weise zu erfolgen haben: 35 pCt. sofort, 30 pCt. am 10. April und 35 pCt. am 3. Juli. Die Inhaber der ersten und zweiten Kriegsanleihe zahlen bei Konversion 2½ pCt. nach, während die Besitzer der dritten 5 pCt. Vergütung erhalten. Schatzscheine werden in Zahlung genommen. Die Stücke fangen mit 100 Lire an. Den Notenbanken wird die Vollmacht erteilt, eine Beleihung mit 95 pCt. des Kurswertes vorzunehmen.

Geldverkehr in Ob. Ost.

Rubelkurs im Geldwechselgeschäft der Banken 218—222.
Amtlicher Rubelkurs: 1 Rubel = 2,00 Mk.

Heeresangehörigen ist der schriftliche Verkehr mit Landeseinwohnern verboten. — Bestellungen und Einkäufe bei Inserenten aus dem besetzten Gebiet sind daher nur persönlich zu erledigen.